



Was ihr den Geringsten tut: Diakonisch Kirche sein

Tag der Diakonin am 29.4.2013 in Koblenz

Eröffnung von Dr. Claudia Lücking-Michel, Vize-Präsidentin des ZdK

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie alle herzlich nach dem Gottesdienst zum Studienteil unserer Veranstaltung zum Tag der Diakonin "Was ihr den Geringsten tut: Diakonisch Kirche sein" hier in der St. Josef-Halle des Katholischen Klinikums Koblenz-Montabaur begrüßen.

Beginnen möchte ich mit einem herzlichen Dank an Bruder Peter Berg, dem Generaloberen der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf, der uns ermöglicht hat, heute hier an diesem Ort zu sein. Und ich danke Werner Hohmann, stellvertretender Hausoberer dieses Klinikums, und seinem ganzen Team für die Unterstützung.

Mein Dank gilt außerdem Schwester Simone Weber, Provinzoberin der Armen Dienstmägde Jesu Christi, die den Gottesdienst geleitet hat. Ich möchte zugleich alle Schwestern der Armen Dienstmägde Jesu Christi hier begrüßen. Wir freuen uns, dass Sie im Rahmen Ihres Generalkapitels heute bei uns sind und uns damit spüren lassen, dass wir eine Weltkirche sind. Insbesondere begrüße ich Ihre Generaloberin, Schwester Jolise May.

Mein herzlicher Gruß gilt Julia Klöckner, Landes- und Fraktionsvorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken sowie Prof. Dr. Sabine Demel, sie lehrt Kirchenrecht an der Universität Regensburg. Beide wirken an der Gestaltung unseres heutigen Programms mit, dafür schon jetzt herzlichen Dank.

Ein weiterer Gruß gilt den Vertreterinnen der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, insbesondere der Generaloberin Schwester Edith-Maria Magar und Schwester Basina Kloos, die sich schon seit vielen Jahren für den Diakonats der Frau einsetzen.

Ganz besonders möchte ich Dr. Ursula Hansen begrüßen, ehemalige Vizepräsidentin des ZdK. Sie waren vor 15 Jahren Präsidentin des KDFB, als der Verband den Tag der Diakonin ins Leben gerufen hat. Vor zwei Jahren hat sich das ZdK im Rahmen der Erklärung "Für ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche" dieser Initiative angeschlossen. Ich freue mich, dass wir in diesem Jahr am Festtag der Heiligen Katharina von Siena eine gemeinsame Veranstaltung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, des Katholischen Deutschen Frauenbundes und des Netzwerks Diakonats der Frau durchführen können – vertreten durch die kfd-Vorsitzende Maria Theresia Opladen, KDFB Vizepräsidentinnen Beate Born und Birgit Mock und die Vorsitzende des Netzwerks Diakonats der Frau Irmentraud Kobusch. Sie alle begrüße ich, ebenso wie den Generalsekretär des ZdK, Dr. Stefan Vesper, und den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Organisationen Deutschlands, Georg Hupfauer.

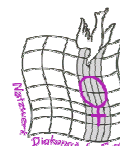


ZdK

Zentralkomitee
der deutschen Katholiken



Katholischer Deutscher
FRAUENBUND



"Was ihr für einen meiner geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." Dieser Bibelvers aus dem Matthäusevangelium steht über der heutigen Veranstaltung zum Tag der Diakonin. Er bringt pointiert die Verbindung von Diakonie, Glaube und Kirche zum Ausdruck: Gottesdienst und der Dienst am Nächsten können nicht voneinander getrennt werden, sie gehören unabdingbar zusammen. Diakonie, Verkündigung und Liturgie bilden gemeinsam die Grundvollzüge der Kirche. Ohne die Zuwendung zum Nächsten keine Kirche Jesu Christi.

Papst Franziskus hat uns in seinen ersten Amtstagen die diakonische Kirche neu vor Augen gestellt, "mit Liebe und Zärtlichkeit die gesamte Menschheit anzunehmen, besonders die Ärmsten, die Schwächsten, die Geringsten." Er fordert dazu auf, "sich um alle zu kümmern, um jeden Einzelnen, mit Liebe, besonders um die Kinder, die alten Menschen, um die, welche schwächer sind und oft in unserem Herzen an den Rand gedrängt werden." "Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!" – so einer seiner bereits bekannten, deutlichen Sätze.

Diese Aussagen – gemeinsam mit den Gesten des Papstes – bewegen viele Menschen. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil sie die von Jesu aufgegebene Sendung der Kirche so eindeutig in den Mittelpunkt stellen: Glaubensverkündigung lebt vom Zeugnis zuwendenden Handelns. Die Frage nach dem Dienst der Kirche inmitten der Welt stellt sich allen Christinnen und Christen in ihrem alltäglichen Handeln immer wieder neu. Die Nöte und Sorgen der Menschen in den Blick zu nehmen, bleibt beständige Anforderung und Sendung an jede und jeden Einzelnen wie für die Kirche als Ganze.

Viele Menschen, insbesondere Frauen, engagieren sich in diesem Sinne in der Kirche. Diakonische Arbeit wird auf vielfältige Weise von Frauen geleistet – in Familien und Nachbarschaft, in Pfarrgemeinden, Verbänden und Institutionen, in Initiativen und Projekten. Frauen engagieren sich weiterhin viel stärker in pädagogischen und helfenden Berufen als Männer – als Erzieherinnen, Krankenschwestern oder Altenpflegerinnen. Und sie engagieren sich freiwillig, ehrenamtlich, wo sie Not sehen und handeln. Frauen haben schon immer zu tätiger Nächstenliebe ihren unverzichtbaren, überzeugenden Beitrag geleistet, sie tun dies auch heute. Der Auftrag aller Christinnen und Christen zur Diakonie bildet sich auch im sakramentalen Diakonat ab. Nicht zuletzt um die Bedeutung der diakonischen Dimension der Kirche hervorzuheben, gibt es den Diakonat. In ihm wird ihre Sendung zeichenhaft und öffentlich sichtbar, sie wird personalisiert. Die Berufung zum Diakonat bezieht sich auf das Handeln an den Rändern der Gemeinde – Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackte bekleiden, Gefangene besuchen, Kranke pflegen, Tote bestatten, Fremde beherbergen. Dieser Auftrag gilt allen Christinnen und Christen, wird im Amt des Diakons aber nicht allein individuell, sondern in und mit der Gemeinde wahrgenommen.

Besonders vor dem Hintergrund, dass ein großer Teil diakonischer Arbeit von Frauen geleistet wird, halte ich es für wichtig, den Beitrag von Kardinal Dr. Walter Kasper zum Studientag der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 20. Februar dieses Jahres in Trier und seine darin enthaltenen Ausführungen zum Diakonat der Frau sehr genau zu analysieren. Erfreulicherweise hat Erzbischof Dr. Robert Zollitsch gestern zum Abschluss der Diözesanversammlung des Erzbistums Freiburg das Thema erneut aufgegriffen. Ich meine, dass man die sich hier bietenden Chancen bedenken, klug beraten und dann entschieden umsetzen sollte.

Die Zulassung von Frauen zum Diakonat wird dieses Amt und damit auch die Kirche stärken, im Sinne ihrer diakonischen Sendung. Mit dem ständigen Diakonat hat die Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil zu ihren Ursprüngen zurückgefunden, sich selbst als diakonische Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu Christi zu verstehen. Und doch ist das berufliche Profil des Diakons weiterhin in vielen Teilen davon bestimmt, Durchgangsstufe zum Priesteramt zu sein. Als Dienst in seiner Zentrierung auf die kirchliche Grunddimension der Diakonie, wie es uns im Neuen Testament begegnet, wird es hingegen bislang nur wenig sichtbar. Die Zulassung von Frauen könnte die Eigenständigkeit des Diakonats befördern und zur Profilschärfung im Sinne einer diakonischen Kirche beitragen.

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen heute vertiefend über das Anliegen des Diakonats der Frau in einer diakonischen Kirche nachzudenken und übergebe nun an Brigitte Vielhaus, die uns durch das Programm führen wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.